



Grußwort von
Univ.-Prof. Dr. Hans Süßmuth
Vorstandsvorsitzender der Adalbert-Stiftung-Krefeld



Sehr geehrter Herr Bischof Duka,
sehr geehrter Herr Kommissar Figel,
lieber Herr Dr. Čarnogurský,
lieber Herr Dr. Mikloško,
sehr geehrter Herr Dr. Gehring,
sehr geehrte Damen und Herren,

als Mitveranstalter unseres heutigen
Internationalen Kolloquiums begrüße ich Sie im
Namen der Adalbert-Stiftung Krefeld aufs
herzlichste.

Und das zugleich auch im Namen meines
Vorstandskollegen Dr. Dieter Gobbers, der hier
ebenfalls anwesend ist.

Unser Dank gilt dem Mitveranstalter – der
Konrad-Adenauer-Stiftung – namentlich Herrn
Dr. Hubert Gehring.

Besonderer Dank gilt der Moderatorin des
Podiumsgesprächs, Frau Agata Peskova, der wir
auch die Organisation dieser wichtigen
Veranstaltung des heutigen Tages verdanken.

Die Adalbert-Stiftung – für die ich spreche –
wurde 1989 im Zusammenhang mit den
friedlichen Revolutionen in Mitteleuropa und in
Osteuropa gegründet, um einen Beitrag zum
Zusammenwachsen ganz Europas zu leisten.

Die Stiftung ist dankbar, dass führende
Persönlichkeiten des slowakischen Wider-
stands wie Dr. Jan Čarnogurský und Dr.
Frantisek Mikloško Mitglieder ihres Interna-
tionalen Komitees sind.

Die Diskussion des Themas „Unser Weg zur
Freiheit“ wird Hintergründe und viele im
Untergrund vorbereitete und realisierte
Schritte aufzeigen, die zur Überwindung des
totalitären Herrschaftssystems geführt haben.
Es geht um den spezifischen slowakischen
Weg in die Freiheit.

Initiatoren, Akteure, in jedem Fall Zeitzeugen
werden ihre Sicht des slowakischen
Freiheitskampfes beschreiben.

Angesichts der großen Leistung, die in Mittel-
und Osteuropa bei der Vorbereitung und der
Verwirklichung der samtene, der singenden,
der in jedem Fall friedlichen Revolutionen von
Vordenkern, Initiatoren und vom Volk der
jeweiligen Staaten erbracht wurde, stimmt es
traurig und ist es beschämend, wie lückenhaft
die Kenntnis dieser Zeit im geeinten Europa
ist.

Auch die heute im Mittelpunkt der Diskussion
stehende Kerzenmanifestation hat bisher noch
nicht den Weg in die Geschichtsschulbücher
gefunden.

Das muss verändert werden.

Die Adalbert-Stiftung bietet als ersten Schritt
die Publikation der heutigen Redetexte in
deutscher Sprache an.

Lassen Sie mich kurz auf die Ereignisse des 25.
März 1988 aus meiner Sicht eingehen, aus
einer Perspektive von außen.

Wie kam es zu diesem, in der Widerstands-
und Freiheitsgeschichte der Slowaken
historisch wichtigen Tag?



Grußwort von
Univ.-Prof. Dr. Hans Süssmuth
Vorstandsvorsitzender der Adalbert-Stiftung-Krefeld

Folgen wir der bis heute vorliegenden Forschung, den veröffentlichten Dokumenten, wie den vor allem von Padraic Kenney intensiv durchgeführten Interviews mit den damaligen Initiatoren und Beteiligten, so komme ich zu folgender Sicht.

Die Entscheidung zur öffentlichen Kerzenmanifestation war zu diesem Zeitpunkt ein gewagter, ein für die Freiheitsbewegung gefährlicher Akt.

Und doch erfolgte diese Entscheidung aus einem mehr als zwei Jahrzehnte entwickelten und andauernden slowakischen Widerstand gegen die kommunistische Unterdrückung von Freiheits-, Glaubens- und Menschenrechten und gegen die Verweigerung des Selbstbestimmungsrechts eines Volkes.

Die einzelnen Phasen des besonderen slowakischen Weges zur Freiheit von den 60er bis hin zu den 80er und 90er Jahren zeigen, dass die einmal eingeschlagene Widerstandsbewegung zu keinem Zeitpunkt aufgegeben wurde.

Sie manifestierte sich seit den 70er Jahren in „unabhängigen Initiativen“ christlicher, bürgerrechtlicher und umweltengagierter Gruppen, sowie der alternativen Kultur, die in der zweiten Hälfte der 80er Jahre immer stärker zusammenrückten.

Ohne diese Bewegung von unten, ohne diese zivilgesellschaftliche Bewegung, wäre die friedliche Freiheitsrevolution in Ihrem Land nicht durchsetzbar gewesen.

Sich dieses kraftvollen und zugleich gefährlichen Weges stets zu erinnern, ist zugleich politisch-ethische Verpflichtung und unverzichtbare Grundlage der eigenen Geschichtsvergewisserung und Zukunftsorientierung.

Es handelt sich eben nicht nur um die kurze Zeit des Widerstandes seit Mitte der 80er Jahre sondern um eine ganze Epoche, die bereits in den 50er Jahren begann, besondere Hoffnungsmomente aufwies wie im Prager Frühling, aber sich auch nach der gewaltsamen Niederschlagung (August 1968) in den 70er und 80er Jahren im Untergrund wie auch zum Teil offen aufrecht erhielt.

Die Samizdat-Kultur gibt davon Zeugnis.

Der 25. März 1988 ist ohne diesen Kontext nicht angemessen einzuordnen und zu würdigen.

Welche Vorgänge sind uns bekannt?

Der Vizepräsident des Weltkongresses der Slowaken Marian Stastny schmuggelte einen Brief nach Bratislava an die Adresse von Jan Čarnogurský. Das war Anfang März 1988.

In diesem Brief machte er den Vorschlag, slowakische Dissidenten sollten sich dem Protest für mehr Glaubensfreiheit und Menschenrechte vor tschechoslowakischen Botschaften in Westeuropa und in Nordamerika am 25. März 1988 anschließen. Das war ein gewagter, ein herausfordernder Plan.

Eine vergleichbare Aktion war seit langem nicht mehr erfolgt.

Eine Ausnahme bildete die große Wallfahrt tausender Christen nach Velehrad, die ein unübersehbares slowakisches Freiheitszeichen setzte.

Spektakulär war auch die Navratil-Petition für mehr Glaubensfreiheit und Bürgerrechte, die von mehr als 500.000 Tschechen und Slowaken unterzeichnet worden war.



Grußwort von
Univ.-Prof. Dr. Hans Süssmuth
Vorstandsvorsitzender der Adalbert-Stiftung-Krefeld

Jan Čarnogurský schaltete nach Erhalt des genannten Briefes seinen Freund František Mikloško ein und beide reagierten wie folgt: „Die slowakischen Katholiken sind fähig und bereit zu mehr.“

Am 6. März lud Frantisek Mikloško zu einem Treffen der „Kirche im Untergrund“ ein, die sich ohnehin jeden Sonntag traf. Er erklärte gegenüber den Anwesenden:

„Es wäre nicht richtig, wenn draußen für uns protestiert würde und wenn wir hier im Lande dazu schweigen würden. Ich glaube, wir können hier etwas Ähnliches durchführen. Ich schlage vor, wir versammeln uns für eine halbe Stunde von 18 bis 18:30 Uhr mit brennenden Kerzen und verharren im Schweigen.“

Zum Schutz der Versammlung sollte niemand reden, sondern Fahnen, Kerzen und Schweigen sollten die Manifestation bestimmen.

Zunächst sollen die Versammelten sprachlos gewesen sein. Sie waren sich der gefährlichen Tragweite dieses öffentlichen Protestes bewusst. Dann ergriff einer, Rudolf Fiwy, das Wort. Kurz und entschieden soll er gesagt haben: „Ich hab’ schon eine Kerze.“

Frantisek Mikloško wurde beauftragt, eine Genehmigung für diesen öffentlichen Kerzen- und Schweigeakt einzuholen. Der Antrag wurde abgelehnt. Die Manifestation fand trotzdem statt.

Die staatlichen Sicherheitskräfte reagierten aufs Schärfste: Sie versuchten, die Versammlung durch Straßensperren, Abriegelungen und viele Verhaftungen – darunter auch Jan Čarnogurský, Frantisek Mikloško und Bischof Jan Korec – zu verhindern. Sie setzten Schlagstöcke und Wasserwerfer ein. Mehrere Tausend – es war von 3.000 die Rede – kamen und blieben trotz des brutalen Vorgehens der Sicherheitskräfte.

Es nahmen nicht nur Katholiken teil, sondern auch Vertreter der verschiedenen „unabhängigen Initiativen“: Intellektuelle, Künstler, Bürgerinnen und Bürger ohne Rang und Namen, die sich innerlich angesprochen und verpflichtet fühlten, zu handeln.

Die Stimmung war äußerst angespannt, aber die Beteiligten hatten das Gefühl von Befreiung, von Stärke, sogar das Gefühl eines stillen Triumphes.

Es war die Erfahrung einer wirkungsvollen gemeinsamen Aktion, die eine zivile Gegenöffentlichkeit geschaffen hatte.

Diese Aktion hatte einen weltweiten Kontext. Es kam Hoffnung auf, „die Hoffnung, dass es doch historische Augenblicke des Zusammenstehens, der Verbundenheit und der Zivilcourage gibt.“

„Wir machten“ – so sagten Zeitzeugen – „erstmal die Erfahrung persönlicher Freiheit. Es wuchs unser Freiheitsverlangen. Der Kommunismus ist nicht allmächtig und wir sind nicht machtlos.“

Und es ging weiter mit starken Führungspersönlichkeiten, mit enger zusammenrückenden „unabhängigen Initiativen“ und wichtigen Manifesten.

Am 15. Oktober verfassten diese Gruppierungen ein demokratisches Programm, das „Manifest der Bewegung für Bürgerfreiheit: Demokratie für alle“. Dieses Manifest war ein gesamttschechisches Projekt.

Die Anstrengungen haben sich gelohnt. „Unser Weg zur Freiheit“ – das ist der Leitsatz für den heutigen Tag. Wir alle können von Ihnen lernen und müssen jetzt gemeinsam die von Ihnen erkämpfte Freiheit stärken und verteidigen.